

## Biografisches

### Neues über Max Hoelz: Sein Aufenthalt in der ČSR 1920<sup>1</sup>

Peter Giersich

In den politisch bewegten Zeiten nach der Novemberrevolution 1918 in Deutschland machte ein Mann von sich reden, der mit unkonventionellen Methoden für eine sozialistische Gesellschaft stritt und dabei Geist, Witz und den Mut der persönlichen Verantwortung zeigte: Max Hoelz. Im März/April 1920, in den Tagen des Kapp-Lüttwitz-Putsches, bildete er im Vogtland eine bewaffnete „Rote Garde“, welche über die Grenzen der Region hinaus bekannt wurde. Nach Beendigung des Generalstreiks weigerte er sich, die Waffen niederzulegen und wurde deshalb aus der KPD ausgeschlossen. Im März 1921 stellte Hoelz sich erneut an die Spitze bewaffneter Arbeiter, die im Mansfelder Land gegen paramilitärische Polizeieinheiten kämpften. Er entwickelte dabei eine partisanenähnliche Kampftechnik. Vor einem Sondergericht wurde er des Totschlags angeklagt und zu lebenslanger Haft verurteilt. Hoelz wurde der prominenteste Gefangene der Weimarer Republik, mit dessen Namen die KPD und die Rote Hilfe Deutschlands für ihre Ziele warben. Über das Leben von Max Hoelz gibt es eine umfangreiche Literatur, nicht zuletzt seine Autobiografie „Vom ‚Weißen Kreuz‘ zur roten Fahne“, die 1929 im Malik-Verlag erschien. Über den Zeitabschnitt nach den Kapp-Tagen, als Hoelz mit einigen Gefährten in die Tschechoslowakei flüchtete, dort auch verhaftet wurde und vor Gericht stand, findet man aber kaum Untersuchungen. Tiefer gehende archivalische Forschungen hat es offensichtlich bisher nicht gegeben. Diese Lücke soll mit nachfolgendem Beitrag geschlossen werden.

---

1 Berichtet wird über Forschungsergebnisse des Freundeskreises Max Hoelz e. V. in Falkenstein/Vogtland. Über Gründung und Anliegen des Freundeskreises siehe Peter Giersich: *JahrBuch*, 2009/I, S.171-174. Der Verein erarbeitete eine Wanderausstellung über Leben und Wirken von Max Hoelz, die inzwischen in Chemnitz, Dresden, Riesa, Zittau und Zwickau, jeweils verbunden mit einem Vortrag, vorgestellt wurde (Informationen und Ausleihe über [pgiersich@t-online.de](mailto:pgiersich@t-online.de)). Das und weitere öffentliche Veranstaltungen, bei denen es auch immer um die Geschichte der regionalen Arbeiterbewegung geht, bewirkten, dass sich viele Menschen beim Freundeskreis gemeldet haben, die etwas über Max Hoelz mitzuteilen hatten, Zeitungsausschnitte, Fotos und anderes Material zur Verfügung stellten. Das alles wird für die Forschungsarbeit und Aktualisierung der Ausstellung genutzt.

Mit Unterstützung der Stadtverwaltung von Jičín erhielten wir Einsicht in den Verlauf des Prozesses, der Hoelz' Verhaftung in Marienbad (Mariánské Lázně) im April 1920 gefolgt war. Entsprechende Unterlagen fanden wir im Kreisarchiv Jičín und im Regionalarchiv in Zámrsk. Unser inzwischen leider verstorbener Vereinsfreund Dieter Büttner übersetzte die zahlreichen Schriftstücke aus dem Tschechischen ins Deutsche, und so können wir nun die „böhmische Zeit“ von Hoelz von April bis August 1920 genauer als bisher bekannt darstellen. Die von Hoelz geführte Rote Garde hatte noch bis zum Abzug aus Falkenstein einen großen Zulauf, auch aus Gebieten außerhalb des Vogtlands. Ein Bäckergehilfe aus Neuhammer (Nové Hamry) bei Johanngeorgenstadt schrieb Hoelz: „[...] da ich durch die Schuld der agrarischen Kapitalisten ganz mittellos bin, so würde ich Sie hiermit ersuchen, mich in die Reihen Ihrer Leute aufzunehmen, was Sie nicht bereuen würden, denn ich könnte Ihnen bei vielen Angelegenheiten hier an der Grenze gut beiseite stehen. Obzwar ich noch nicht beim Militär gewesen bin, denn ich bin erst 19 Jahre alt, verstehe ich doch als Weltmann den Gebrauch von allen Waffen und Instrumierungen.“<sup>2</sup> Am 11. April 1920 erreichte die Rote Garde in der Frühe Klingenthal. Angesichts der unübersichtlichen Lage und auf Vermutungen fußend, mobilisierte das tschechoslowakische Innenministerium das gesamte Landes-Gendarmeriekommando und die 3. Infanteriedivision der Armee in Litoměřice, als sich Max Hoelz mit seinen bewaffneten Arbeitern der ČSR-Grenze bei Klingenthal bzw. Kraslice näherte. Der Bezirkshauptmann von Kraslice Adalbert Schwarz und der Stationskommandant Oberleutnant Fischer fuhren zur Grenze nach Markhausen (einem kleinen Ort zwischen Klingenthal und Kraslice, den es heute nicht mehr gibt), wo sie mit Hoelz verhandelten. Hoelz ersuchte den Bezirkshauptmann, er solle sich telegrafisch an die Regierung der Tschechoslowakischen Republik wenden und anfragen, ob er mit seiner „Armee“ die Grenze überschreiten könne, denn er wolle der ihm nachrückenden Reichswehr keinen Widerstand mehr leisten und auf diese Weise Blutvergießen vermeiden. Mit Entwaffnung und Internierung wäre er jedoch nur einverstanden, wenn man ihn nicht der deutschen Reichswehr ausliefern würde.<sup>3</sup>

---

2 Regionalarchiv Zámrsk (Státní oblastní archiv v Zámrsku), im Folgenden RAZ, Bestand Max Hoelz. Die Akten sind nur zum Teil signiert und paginiert, hier Z 31/20, Bl. 3.

3 Nach Richard Slánský: Revolutionär oder Räuberhauptmann? Max Hoelz und die Arbeiterbewegung der ČSR, in: Prager Volkszeitung. Das Wochenblatt der Deutschen in der ČSSR, 12.7.1968 (Teil 1). Teil 2 in der Ausgabe vom 2.8.1968, Teil 3 in der vom 9.8.1968.

Nach diesem Gespräch richtete Hoelz gemeinsam mit zwei Mitgliedern des Roten Vollzugsrates am 12. April 1920 ein Schreiben an die Regierung der ČSR, in dem es heißt: „Wir sind mit 4500 bewaffneten Arbeitern in Klingenthal u. Umgebung eingerückt, um der gegen das Vogtland u. Erzgebirge in Bewegung gesetzten Reichswehr auszuweichen. Wir wollen dadurch unnötiges Blutvergießen vermeiden. Unsere Maßnahmen u. Aktionen richten sich in keiner Weise gegen die Tschecho-Slowakische Regierung. Sollten wir durch den Vormarsch der deutschen Reichswehr gezwungen sein, in Tschecho-Slowakisches Gebiet überzutreten, so werden wir sofort alle Waffen ausliefern.“<sup>4</sup> Dabei ist anzunehmen, dass die Zahl der Rotgardisten stark „hochgerechnet“ wurde, wie es in Markneukirchen am 23. März 1920 der Fall war, als Hoelz dem Bürgermeister gedroht hatte, mit 3.500 Mann in die Stadt einzurücken. Beamte des Prager Innenministeriums berichteten von 1.200 Mann. Darüber hinaus erwähnten sie, dass sich in der Hoelz-Armee Gardisten deutscher, tschechischer, ungarischer und russischer Nationalität befänden.<sup>5</sup>

In einer letzten Hoffnung, dass sich das Blatt noch wenden möge, ließ der Rote Vollzugsrat Plakate in deutscher und tschechischer Sprache drucken. Darin hieß es: „Tschechoslowaken! Brüder und Schwestern! [...] Wir sind auf dem Rückzug vor der Reichswehr und befinden uns an der Grenze von Kraslitz. Eure Behörden behandeln uns human, hindern uns aber daran, die Grenze zu überschreiten. Sie halten uns nicht für Feinde, behandeln uns aber auch nicht wie gleichberechtigte Brüder. Belaßt uns unsere Waffen in unserer Hand, damit wir in der Not unsere Feinde, die deutsche Reichswehr, zurückdrängen können. Wir sind davon überzeugt und verstehen, daß Ihr uns nicht wie Gefangene behandeln wollt, sondern uns schützen wollt. Weg mit dem Kapitalismus! Es lebe der internationale Sozialismus! Es lebe die Herrschaft der Arbeiter!“<sup>6</sup>

In einem anderen Plakat in deutscher Sprache war zu lesen: „Die bewaffneten revolutionären Arbeiter des sächs. Erzgebirges-Vogtlandes rufen in der Stunde höchster Gefahr ihren Arbeitsbrüdern und Genossen in der Tschecho-Slowakei und in Oesterreich aus tiefstem Herzen zu: Helft uns und

---

Im Folgenden: Slánský, PVZ, Teil... Hier Teil 1. Richard Slánský war der Bruder von Rudolf Slánský, der ab 1951 stellvertretender Ministerpräsident der ČSR und zweiter Ehemann von Traute Hoelz war. Er wurde 1952 in einem Schauprozess als angeblicher „Leiter eines staatsfeindlichen Verschwörungszentrums“ zum Tode verurteilt und hingerichtet.

4 Privatarchiv Thorald Meisel, Klingenthal.

5 Siehe Slánský, PVZ, Teil 1 und 2.

6 RAZ, Bestand Max Hoelz.

unseren kranken, unterernährten Frauen und Kindern! Verlaßt uns nicht in unserem Kampfe gegen die letzten Stützen der verräterischen deutschen Regierung, im Kampfe gegen eine verbrecherische Militär-Kanaille, die sich Reichswehr nennt! Mit der Waffe in der Hand verlassen wir unseren heimatlichen Boden, nehmen unter dem Feuerschein brennender Villen und aus Verzweiflung in die Luft gesprengter Besitzungen unserer Ausbeuter Abschied von Weib und Kind, um zu kämpfen für die Revolution, um bereit sein zu sterben für die Freiheit! Die Dinge liegen in Deutschland so, daß eine neue Revolutionswelle über das Land braust! Es geht diesmal ums Ganze, es geht um alles! Das Proletariat Deutschlands in seiner Gesamtheit steht im gegenwärtigen Augenblicke im schwersten Ringen mit der Reaktion und der Regierung des Verrats. Es kann nur eine Losung geben: Verschärfter Generalstreik auf der ganzen Linie! Heraus aus den Betrieben! Massen auf die Straße!<sup>7</sup>

In seiner Autobiografie „Vom ‚Weißen Kreuz‘ zur roten Fahne“ schilderte Hoelz die damalige Situation wie folgt: „Wir waren vollkommen eingekreist, und es blieben uns nur noch zwei Auswege: entweder gingen wir geschlossen mit unseren Waffen über die Grenze und ließen uns von der tschechoslowakischen Regierung internieren, oder wir lösten uns hier an Ort und Stelle auf und versuchten, in kleineren Trupps oder einzeln durch die Sperrketten der Reichswehr hindurch oder über die Grenze zu gelangen. Die Genossen stimmten letzterem zu, da an einen weiteren Widerstand nicht zu denken war“.<sup>8</sup> So löste sich die Rote Garde auf, und Hoelz überschritt gemeinsam mit Paul Göthe – beide hatten falsche Pässe – am 13. April 1920 die Grenze zur ČSR. Am 15. April 1920 sandte das Präsidium der politischen Landesverwaltung Prag an die Bezirksdienststellen an der deutschen Grenze ein Zirkular, in dem es hieß, Hoelz habe am 14. April 1920 seine Stellung in Klingenthal in Richtung Kraslice verlassen. Es wurden verschärfte Grenzkontrollen angeordnet, verdächtige Personen seien an das Gefangenenerlager in Planá bei Marienbad zu überstellen.<sup>9</sup>

Nach seiner Verhaftung erzählte Max Hoelz dem Untersuchungsrichter Dr. Liska, er sei nach dem Grenzübertritt gemeinsam mit Paul Göthe zu Fuß bis Neudeck (Nejdek) gegangen, dann mit der Bahn bis Eger (Cheb) gefahren. Im Gasthof „Zum Goldenen Stern“ trugen sie sich als Adolf Müller (Hoelz) und Kurt Weber (Göthe) ein und übernachteten. Von Eger fuhren sie weiter mit der Bahn nach Tuschkau (Touškov). Ihr Ziel war Ös-

7 Ebenda.

8 Max Hoelz: Vom „Weißen Kreuz“ zur roten Fahne, Berlin 1929, S.114.

9 Siehe Slánský, PVZ, Teil 2; RAZ, Bestand Max Hoelz, PŘ-presidium, 1931-40, H 50/50.

terreich, von wo sie nach Sowjetrußland reisen wollten. Sie mussten aber vor Gendarmen flüchten, benutzten den ersten besten Zug und gelangten so nach Marienbad.<sup>10</sup>

Am 19. April 1920 berichtete die „Prager Abendzeitung“, die Militärpolizei Marienbad habe am 18. April von Tuschkau telefonisch eine Meldung erhalten, wonach sich zwei verdächtige Männer im Eisenbahnhof nach Marienbad befänden. Die Militärpolizei verhaftete im Marienbader Bahnhof die zwei Männer in einem Abteil 2. Klasse und überstellte sie dem Gendarmeriekommando. Die Männer gaben sich als Adolf Müller aus Stendal und Max Weber aus Bitterwalde aus. Bei der Leibesvisitation zog „Müller“ eine Handgranate, und beide nutzten die Überraschung zur Flucht. Unter Androhung des Schusswaffengebrauchs war die Flucht bald beendet. Bei den Männern wurden über 100.000 Mark und ein großer Betrag in Kronen gefunden. Unter sicherem Geleit wurden sie ins Kreisgericht Eger eingeliefert. „Bemerkt sei, daß die Personsbeschreibung des Hölz auf keinen der Verhafteten paßt“, meldete die Zeitung. Die „Egerer Zeitung“ vom 20. April 1920 berichtete von der raschen Identifizierung des Hoelz: Bereits einsitzende Rotgardisten hätten gerufen: „Jessas, das ist ja der Hölz.“ Hoelz bekannte sich zu seiner Identität.<sup>11</sup>

Am 20. April sandte er Telegramme an seine Schwester Elisabeth (sie solle nach Eger kommen und Rechtsanwalt Dr. Ernst Hegewisch aus Celle mitbringen), an Rechtsanwalt Dr. Theodor Liebknecht (den Bruder von Karl Liebknecht) sowie an den sozialdemokratischen Abgeordneten Joseph Stivín, Redakteur der „Právo Lidu“ (Recht des Volkes) in Prag, auch mit der Bitte, sie mögen nach Eger kommen.<sup>12</sup>

Ebenfalls am 20. April wurde Hoelz der Beschluss des Oberlandesgerichts Prag mitgeteilt, seine Angelegenheit sei an das Kreisgericht Jičín delegiert worden. Nach ersten Verhören in Eger wurde Max Hoelz in ein Gefängnis bei Jičín verlegt. Grund dafür dürfte gewesen sein, dass Hoelz sich großer Sympathien bei der Bevölkerung erfreute – in einem Bericht vom 18. April 1920 ist von achtzigprozentiger Zustimmung die Rede. Andere Dokumente weisen darauf hin, dass die tschechischen Behörden mit Befreiungsversuchen rechneten. Jičín, das etwa 70 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt liegt und fast 300 Kilometer von Eger, gehörte nicht zu den „Unruhegebieten“, war also ein sicherer Ort, um die Gerichtsverhandlung ge-

---

10 RAZ, Bestand Max Hoelz, Vr 701/20 - Vernehmungsprotokoll vom 19. April 1920 in Eger.

11 Kreisarchiv Jičín (Státní okresní archiv Jicín), Bestand Max Hoelz, K čis. 8234 1920.

12 Ebenda.

gen Hoelz vorzubereiten und durchzuführen. Hoelz kam in das Gefängnis Kartouzy-Valdice (Karthaus-Walditz), wo Untersuchungsrichter Dr. Liska zahlreiche Befragungen vornahm.

Am 26. April 1920 erging eine Verbalnote der diplomatischen Vertretung des Deutschen Reiches in Prag an das Außenministerium der ČSR, die den Haftbefehl des Amtsgerichts Plauen vom 18. April 1920 gegen Hoelz wegen Verbrechen und Vergehen vom 12. bis 17. April 1920 enthielt und forderte, Hoelz an das Landgericht Dresden auszuliefern.<sup>13</sup>

Der Plauener Haftbefehl war Grundlage für mehrere Vernehmungen, bei denen Hoelz die Rechtmäßigkeit seines Handelns mit der Situation in Deutschland begründete: „Zur Zeit des Kapp-Putsches im März 1920, wo es im Deutschen Reich mehrere Regierungen gab – im Vogtland die Arbeiterregierung – wurden überall die politischen Gefangenen [...] befreit.“ Hoelz erklärte, dass alle diese Handlungen politischer Natur waren, dem Willen der Massen entsprangen, die darüber empört waren, „daß die Reichswehr unter der Führung [...] kaisertreuer Offiziere gegen die Arbeiterschaft den Bruderkampf aufgenommen hat“.<sup>14</sup>

Während des unfreiwilligen Aufenthaltes von Hoelz in Karthaus wurden die tschechischen Behörden mindestens zweimal alarmiert, weil kommunistische Trupps aus Sachsen eingereist wären, die Hoelz befreien sollten. Zu einem Befreiungsversuch ist es freilich nicht gekommen. Anfang Juni 1920 reichte der Verteidiger von Hoelz, Dr. Rudolf Abl aus Jičín, eine 27 Seiten umfassende Denkschrift über die Zustände in Deutschland im März 1920 ein, mit der er die Rechtmäßigkeit des Generalstreiks sowie der Handlungen der verschiedenen bewaffneten Arbeiterwehren und somit auch des Handelns von Hoelz nachwies. Aus Inhalt und Stil des Papiers kann abgeleitet werden, dass an seiner Erarbeitung auch Rechtsanwalt Hegewisch beteiligt war.<sup>15</sup>

Am Vormittag des 11. Juni 1920 erreichte den Untersuchungsrichter Dr. Liska ein Brief von Max Hoelz, in dem dieser mitteilte, er sei am Morgen in den Hungerstreik getreten und verweigere jegliche Nahrungsaufnahme, bis 1. endlich die Gerichtsverhandlung stattfindet, 2. die beschlagnahmten Gelder freigegeben werden und 3. die Prager Regierung garantiert, dass er nach seiner Entlassung aus Karthaus in ein privates Sanatorium gehen kann. Am Nachmittag desselben Tages richtete Hoelz erneut einen Brief an Dr. Liska und teilte mit, dass er auf Anraten zweier Ärzte den am Mor-

---

13 RAZ, Bestand Max Hoelz, Vr XIV 528/20.

14 Ebenda, Vernehmungsprotokoll vom 27. Mai 1920.

15 RAZ, Bestand Max Hoelz, Vr XIV 528/20, Bl. 114ff.

gen begonnenen Hungerstreik einstellt, bis der angekündigte Besuch aus Prag kommt oder sonst die Forderungen irgendwie erfüllt werden. Weitere Dokumente über einen späteren Hungerstreik liegen nicht vor.<sup>16</sup>

Im Ergebnis der Untersuchungen war am 26. Juni 1920 die Anklageschrift gegen Hoelz fertig: Er habe sich am 17. April 1920 in Marienbad durch gefährliche Drohung mit einer Waffe der Verhaftung widersetzt, habe eine Eierhandgranate in die ČSR eingeführt und mit sich herumgetragen.

Am 12. Juli 1920 reichte Rechtsanwalt Dr. Abl den Artikel der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 10. April 1920 „Hölz als Diktator des Vogtlandes“ ein. Darin heißt es: „Dadurch, daß der kommunistische Diktator des Vogtlandes Hölz in seinem Machtbereich auf Ruhe und Ordnung hält, unterscheidet sich sein Verhalten vorteilhaft von dem kommunistischen Treiben im Ruhrbezirk, das mehr und mehr in hemmungslose Erpressungen und Plünderungen ausgeartet ist. Hölz scheint auch eine große und noch wachsende Anhängerschaft zu haben, und die Tatsache, daß sich niemand bisher die ausgesetzte Prämie von 30000 Mark zu verdienen gewagt hat, läßt erkennen, welchen Einfluß Hoelz als Persönlichkeit ausübt [...] Ein Räuberhauptmann, eine Rinaldo-Rinaldini-Natur ist Hölz nicht. Er, der ehemalige Filmerklärer im Kino, ist ein tatkräftiger, selbstbewußter, vor allem ein durchaus ernst zu nehmender Mann, der die Verzweiflung und Erbitterung großer Kreise der vogtländischen Arbeiterschaft geschickt benutzt hat, um diese für seine eigenen Zwecke zu gebrauchen. Hölz hat die Massen hinter sich.“<sup>17</sup>

Das war die letzte Hilfe von Dr. Abl für Hoelz. Am 14. Juli 1920 beging der Anwalt Selbstmord. Wie die Zeitung „Kraonos“ schrieb, stand sein Tod „mit Bestimmtheit im Zusammenhang mit den Enthüllungen in einem Artikel von ‚Vecernika Práva Lidu‘ [Abendblatt. Recht des Volkes] vom 12. Juli, daß der sächsische Kommunist Hoelz in den Händen dieses tschechischen Advokaten in das Karthaus-Gefängnis eingeliefert wurde und Geld erpreßt worden ist“. Entweder sollte Hoelz 33.000 Kronen zahlen, oder er würde an Deutschland ausgeliefert werden. Für die Auslieferung würde Abl 20.000 Mark erhalten.<sup>18</sup> Ob dieser Vorwurf gegen Abl zutreffend war, ist unklar, jedoch nicht unwahrscheinlich.

Am 19. Juli 1920 begann um 9.00 Uhr die Hauptverhandlung vor dem Kreisgericht Jičín. Hoelz erklärte sich für nicht schuldig. Als Zeugen wurden Oberwachtmeister Wendelin Hönig, Gendarmerieführer Adalbert Ble-

16 RAZ, Bestand Max Hoelz, Vr XIII 528/20; Vr XIV 528/20.

17 RAZ, Bestand Max Hoelz, Vr VIII 528/20.

18 Kreisarchiv Jičín, Bestand Max Hoelz.



nisek, Gendarm Franz Valenta und Sicherheitswachmann Adam Stich vernommen. Hoelz wurde durch Dr. jur. Franz Soukup verteidigt.

Die Zeugen schilderten die Vorgänge bei der Verhaftung von Max Hoelz in Marienbad, wobei er eine Ekrasit-Handgranate in der Hand gehabt habe und damit zu fliehen versuchte. Hoelz bestritt die Absicht, die Handgranate zu zünden, denn bei einer Streuweite von 75 Metern hätte er sich dabei selbst getötet. Die bestellten Sachverständigen Dr. Johann Horn und Dr. Franz Pelikan – beide Gerichtsärzte in Jičín – attestierten Hoelz für den Vorgang in Marienbad eine herabgesetzte Zurechnungsfähigkeit, gemindert aufgrund der psychischen Beschaffenheit des Angeklagten.

Im Urteil des Kreisgerichtes Jičín vom 19. Juli 1920 heißt es: „Max Hoelz, 1889 geboren, Techniker in Falkenstein, dzt. in ordentl. Untersuchungshaft in der Strafanstalt Karthaus, ist schuldig:

I. Er habe sich am 17. April 1920 in Marienbad dem Gendarmerieoberwachtmeister Wendelin Hönig und dem Sicherheitswachmanne Adam Stich, somit den im § 68 St.G. genannten Personen, in Ausübung ihres Dienstes in der Absicht, die Vollziehung, nämlich seine Durchsuchung und Festnahme, zu vereiteln, mit gefährlicher Waffendrohung widersetzt und habe hiedurch das im § 81 St.G. bezeichnete Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit begangen.

II. Er habe eine Ekrasitgranate, somit eine verbotene Waffe, unbefugt in Besitze gehabt und hiedurch die Übertretung nach §§ 2 und 32 des kaiserl. Patentes vom 24. Oktober 1852, No. 223 RgBl. begangen, und wird hiefür gemäß § 82, II St.G. unter Anwendung der §§ 54 und 55 St.G. zu 4 Monaten schweren Kerkers, verschärft durch monatlich ein hartes Lager und gemäß § 32 des kaiserl. Patentes vom 24. Oktober 1852, No. 223 RgBl., zu einer Geldstrafe von 20 K[ronen], im Uneinbringlichkeitsfalle zum vierundzwanzigstündigem Arrest und gemäß § 389 St.P.O. zum Strafkostenersatze verurteilt.

Gemäß § 55 a St.G. wird in die Freiheitsstrafe die Verwahrungs- und Untersuchungshaft in vom 17. April 1920, 10 h nachm. bis zum 19. Juli 1920, 1 h nachm. eingerechnet. Gemäß § 1 des Gesetzes vom 17. Oktober 1919, Z 562 Sg. G. u. VdG, wird der Strafvollzug aufgeschoben, und gemäß § 3 desselben Gesetzes werden als Probezeit zwei Jahre bestimmt.<sup>619</sup>

Acht Tage später, am 27. Juli, richtete Hoelz ein Schreiben an den Untersuchungsrichter mit der Bitte, eine Erklärung über sein zukünftiges Verhalten aufzunehmen. Er schrieb: „In dieser Erklärung will ich mich ehrenwörtlich

---

19 RAZ, Bestand Max Hoelz, Vr VII 528/20.



u. unterschriftlich verpflichten, daß ich weder im schriftlichen noch mündlichen Verkehr, weder direkt noch indirekt mit irgendwelchen politischen noch privaten Parteien u. Personen in der Tschecho-Slowakei in Verbindung treten werde.“<sup>20</sup>

Am selben Tag erhielt seine Ehefrau Klara Hoelz, die sich gemeinsam mit Rechtsanwalt Ernst Hegewisch in einem Hotel in Libosad/Jičín aufhielt, eine „Ausweisungserkenntnis“, mit der sie aufgefordert wurde, binnen acht Tagen die ČSR zu verlassen. Dagegen legte sie Berufung ein. Am 28. Juli 1920 schlug der erste Staatsanwalt vor, angesichts nervöser Störungen bei Hoelz und Selbstmordgefahr, die Landesverweisung seiner Frau Klara aufzuheben. Sie besuche Hoelz täglich in Karthaus und beruhige ihn. Außerdem schlug er vor, Hoelz vorzeitig zu entlassen.<sup>21</sup>

Am 7. August 1920 ging beim Kreisgericht Jičín eine Entscheidung des Oberlandesgerichtes Prag ein, die aufgrund einer Berufung der Staatsanwaltschaft das Urteil gegen Hoelz auf acht Monate schwere Kerkerhaft erhöhte und die bedingte Verurteilung (d. h. die Bewährung) aufhob. Jedoch schon am 18. August verließ Hoelz in Begleitung von Aufsehern Karthaus und wurde in ein Sanatorium bei Prag gebracht. Seine Strafe wurde wegen seines angeschlagenen Gesundheitszustands ausgesetzt. Am Bahnhof wurde er von tschechischen Sozialdemokraten mit Blumen und einer Rede verabschiedet.

Am 19. August 1920 kam Max Hoelz mit seiner Frau Klara im Sanatorium Krč in Prag an. Klara sagte später vor Gericht aus – sie war im September auf der Fahrt aus Österreich nach Sachsen beim illegalen Grenzübertritt festgenommen worden –, dass Max nach der Entlassung aus der Heilanstalt nach Russland wollte, jedoch fuhren beide zuerst nach Wien. Hoelz reiste von dort weiter nach Triest. Hier verliert sich seine Spur.<sup>22</sup>

Hoelz tauchte im Frühjahr 1921 wieder in Deutschland auf und spielte eine bedeutende Rolle bei den mitteldeutschen Kämpfen im März 1921. Nach diesen Kämpfen wurde er gefasst, vor ein Sondergericht gestellt und zu Zuchthaus auf Lebenszeit verurteilt. Seine Frau Klara trennte sich von ihm, weil sie – wie sie bereits vor den tschechischen Behörden ausgesagt hatte – seine kommunistischen Anschauungen nicht teilte. Sie gab damals an, Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei zu sein.

Um einen sicheren Kontakt zu Max Hoelz im Zuchthaus zu gewähren, organisierte die Rote Hilfe Deutschlands eine Zuchthaus-Ehe: Die jun-

---

20 Ebenda.

21 Kreisarchiv Jičín, Bestand Max Hoelz, St 1265/20.

22 Ebenda, Hauptverhandlung am Bezirksgericht Znojmo am 19. September 1920.

ge Traute Loebinger heiratete ihn und warb für seine und die aller proletarischen politischen Gefangenen Befreiung in zahllosen Veranstaltungen. Nach Hoelz' Befreiung wurde diese Ehe aufgelöst.

## Wanderausstellung

### „Max Hoelz: Rebell, Revolutionär“

Der Geschichtsverein „Freundeskreis Max Hoelz e.V.“ aus Falkenstein im Vogtland gestaltete zum 120. Geburtstag des bekannten Revolutionärs der Weimarer Zeit eine Ausstellung, die kostenlos zur Ausleihe angeboten wird.

Die Ausstellung umfasst zehn Tafeln im Format A 1, auf denen wesentliche Lebensstationen von Hoelz dargestellt werden. Sie können bei entsprechender Sicherheit (verschießbare Vitrine o. ä.) durch Bücher, Broschüren, Fotos und Gegenstände ergänzt werden: Originale aus der Zeit der Weimarer Republik und aus dem persönlichen Besitz von Max Hoelz.

Die Autoren der Ausstellung sind bereit, begleitend zur Ausstellung in Foren und Gesprächsrunden über das Leben und Wirken von Hoelz Auskunft zu geben.

#### **Kontakt und Anfragen an:**

Freundeskreis Max Hoelz e.V.  
c/o Peter Giersich, 08209 Auerbach, Eisenbahnstraße 37,  
Tel.: 03744/80883; E-Mail: [pgiersich@t-online.de](mailto:pgiersich@t-online.de)